

Du warst alles für mich

Von Deidara-

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Prolog	2
Kapitel 2: Evan	4
Kapitel 3: Bist du dir ganz sicher?	8
Kapitel 4: Ein buchstäblich verfluchter Tag	12
Kapitel 5: Gemeinsam stark?	18
Kapitel 6: Ziemlich blöd gelaufen	23

Kapitel 1: Prolog

Evan Mackenzie

* 30.12.1980

+ 22.10.2005

Verdammt, du warst jung und naiv.

Dumm genug, um nicht auf dich, auf uns zu achten.

Alles hattest du locker gesehen, so gelebt, als wäre es schon immer dein letzter Tag im Leben gewesen.

Und jetzt?

Jetzt stand ich hier im Regen, vor deinem Grab und war genauso verzweifelt wie damals, als du für immer von mir gingst.

Ich konnte dich nicht aufhalten, war zu spät und hatte es nicht kommen sehen.

Zu sehr genoss ich unser kurzes aber sehr intensives Glück, von dem ich keine Erinnerung mehr missen wollte, gerne darin schwelgte und mir die Bilder bewusst vor Augen führte.

Ganz gleich, was Tristan dazu sagte oder ob ich wieder zu lange in der Vergangenheit weilte.

Verstanden hatte er, fragte aber nicht und nahm es hin, wenn ich an deinem Todestag eine Kerze im Wohnzimmer aufstellte und beinahe zärtlich unser letztes, gemeinsames Foto streichelte.

Tristan gab mir die Zeit zu trauern, hielt mich und ihr hättet euch sicherlich gut verstanden.

Du wärest stolz gewesen, allein deswegen, weil er den Platz eingenommen, den du vor Jahren leer zurückgelassen hattest.

Nicht mal gefragt hattest du, du warst einfach weg, hattest nicht ein Wort gesagt und über drei Ecken musste ich erfahren, dass du sterben würdest.

Von deiner Mutter, die es mir unter Tränen am Telefon sagte.

An jenem verdammten Tag, an dem du beschlossen hattest, deine braunen Augen für immer zu schließen.

Ich hatte nicht mal die Wahl und es machte mich sauer, hilflos und verletztlich.

Es warf mich für Monate in ein tiefes Loch, in scheinbar nie endende Trauer und noch heute war es für mich, als würde ich träumen und jeden Moment aufwachen.

„Evan hätte nicht gewollt, dass du unglücklich bist.“ Die Stimme meines Freundes riss mich aus den Gedanken und noch ehe ich etwas erwidern konnte, hatte er mich bereits in seine Arme gezogen und einen Strauß weißer Lilien auf dein Grab gelegt.

„Leb wohl, Evan“, murmelte ich leise und griff nach Tristans Hand. „Eines Tages sehen wir uns wieder und solange werde ich für uns beide leben.“

Ein Lächeln legte sich auf meine Lippen, der dicke Knoten in meiner Brust platzte und ließ mich wieder atmen.

Ich konnte abschließen, endlich nach vorn blicken und glücklich sein. Zu lange hatte ich getrauert, die Geduld vieler geliebter Menschen auf die Probe gestellt und letztendlich erkannt, dass ich mein Leben ohne Evan weitergehen musste. "Danke. Danke für alles", wisperte ich leise.

"Komm, Bobby wartet und braucht seinen Auslauf."

Ein Schmunzeln legte sich auf meine Lippen, mein Herz begann zu Hüpfen und eilig trat ich an meinem Freund vorbei, rannte beinahe schon zu unserem Auto, wo auf dem Rücksitz ein brauner Dackel saß. Neben Tristan war er mein ganzes Glück, aufgeweckt, hatte Temperament und holte mich auf seine eigene Weise aus der Trauer ins Leben zurück.

Kapitel 2: Evan

Und wieder einer dieser Tage ...

Ich, verschlafen und zerknautscht, machte mich auf den Weg von der Tiefgarage zu meiner Firma.

Schnell war ich am Pförtner vorbei, stand im Aufzug und hatte endlich Zeit mir die Haare zu richten.

Blond, wild und verstrubbelt, mein Look, mein Markenzeichen.

Ich trug sie schon immer so, einfach da sie so wuchsen.

Mit ein wenig Gel sah es auch schon so aus, als wären es gewollt.

Used Jeans, welche das Gesäß betonen, mit extra verschlissenen Taschen am Gesäß.

Perfekt gesetzt, als würde es wirklich vom vielen Tragen kommen, wie ich immer wieder dachte. Aber man sah, was diese Hose wert war.

Ich öffnete noch einen weiteren Knopf meines schwarzen Hemdes und es wirkte ein wenig verrückt, wenn ich so meine trainierten Brustmuskeln hervorblitzen ließ.

Zufrieden lächelte ich mich selber an, verließ im achten Stock den Fahrstuhl und meinen Kaffee nahm ich mir gleich auf dem Weg zu meinem Arbeitsplatz mit.

Nur noch acht Stunden und dann wäre ich endlich wieder zu Hause.

Nur noch acht ganz lange Stunden ...

Seufzend schaltete ich meinen Laptop ein und machte mich gleich über die neuen Entwürfe her.

Mein Blick fiel jedoch immer mal wieder zu meinem Kollegen, der mir fast gegenüber saß, beinahe schon hilflos wirkte und irgendwelche Tasten an seinem PC drückte.

Evan.

Vor ein paar Tagen wurde er eingestellt und seine braunen, scheuen Augen waren mir sofort aufgefallen.

Dazu seine Lippen.

Voll und sinnlich zugleich.

Ich sollte mich wieder der Arbeit widmen, nicht seinen Lippen, die er angespannt

beinahe blutig biss.

Mir fiel damit auf, dass ihn scheinbar etwas beschäftigte, dass er scheinbar nicht weiter kam. Doch Evan war zu stolz mich um Hilfe zu bitten, aber das war ich schon gewohnt.

So war er eben, ein Krawatten tragender und stolzer Mitarbeiter, der sich zu fein war Hilfe zu erbitten.

Immer das Gleiche mit Evan, seinem Outfit und seinem gesamten Auftreten.

Wenn ich ihn so ansah, könnte ich glatt anfangen zu lachen.

Meine Güte, wie er sich abrackerte, das konnte sich doch kein Mensch mit ansehen.

Noch einmal seufzte ich leise, stand auf und schritt zu ihm herüber.

„Evan, lass dir doch helfen. Ich sehe doch das du es alleine nicht schaffst!“, versuchte ich es nett und mit einem Lächeln.

Evan merkte gar nicht, dass ich zu ihm kam, ihn ansprach und meine Hilfe anbot.

Schon süß, wie er leicht zusammenfuhr.

„Glaubst du, du kannst das?“, fragte leise, machte aber gleich Platz und kurz und knapp erklärte er mir, worum es ungefähr ging.

„Ich kann einiges, Evan. Das Kind hier werde ich schon schaukeln“, ging ich freundlich auf seine Frage ein, sah mir das Problem auf seinem PC schon an und klickte ein paar mal mit der Maus auf bestimmte Bereiche seines Desktops.

Na also, nach ungefähr zehn Minuten hatte ich die Lösung für sein Problem, erklärte es ihm geduldig und stand schon wieder auf.

„Scheu dich das nächste Mal nicht mich etwas zu fragen, dafür sind Kollegen schließlich da. Und jeder braucht ab und zu mal Hilfe ... selbst ich.“ Innerlich grinsend schritt ich schon zurück zu meinem Schreibtisch, setzte mich hin und widmete mich meiner Arbeit.

Wie süß rot er doch eben noch war.

Irgendwie machte ihn das anziehend.

Dennoch musste ich weiter arbeiten, sah aber hin und wieder zu Evan herüber und stellte fest, dass er wohl nun sehr viel schneller zurechtkam.

Gut, dann hatte meine Hilfe also etwas gebracht.

Das freute mich wirklich und somit lächelte ich vor mich hin.

Gegen Feierabend fuhr ich meinen Rechner runter und nahm lässig meine Jacke über die Schulter.

Im Gang der Firma sah ich ihn, hörte seine dankenden Worte und nickte.

Bevor ich in den Fahrstuhl stieg, vor mich hin lächelte, kam Evan noch einmal zurück und küsste mich scheu auf die Wange.

Wieso hat er das gemacht, warum in alles in der Welt küsste er mich auf die Wange?

Seine nett gemeinte Frage, ob ich etwas mit ihm trinken wollte, riss mich aus meinen Gedanken.

„In Ordnung, lass uns was trinken gehen“, murmelte ich leise, aber laut genug, dass er mich verstehen konnte.

Evan lächelte darauf und lange Zeit plauderte er über vieles, was so in der alten Firma passiert war.

Der Weg zu seiner Kneipe war etwas weiter weg und als wir ankamen, ging Evan voraus, ging auf seinen Stammtisch zu und setzte sich.

„Setz dich“, forderte er mich auf und bestellte uns bereits zwei Bier.

„Du scheinst oft hier zu sein. Ich hingegen geh gar nicht so oft weg, ich sitze abends lieber noch etwas vor dem Fernseher“, erzählte ich Evan kurz.

Bevor die nette Bedienung uns unser Bier brachte, sah ich mich kurz um, stellte fest, dass nicht so viel los war und man somit ungestört plaudern konnte.

Evan hingegen spielte mit dem Bierdeckel, legte ihn jedoch zurück auf den Tisch und nahm erstmal einen kräftigen Schluck. „Ich bin Single, von daher bin ich oft draußen. Alleine in der Wohnung zu sitzen ist langweilig, ich will was erleben und wer weiß, vielleicht treffe ich hier ja die eine oder andere Bekanntschaft oder Liebe“, erzählte er leise und bedrückt.

Verständlich nickte ich. „Weißt du Evan, ich bin auch alleine und das schon ziemlich lange. Ich glaube, die letzte Beziehung liegt Jahre zurück und deswegen zieh ich mich auch so gerne in meine Wohnung zurück.“ Was sollte ich auch anderes machen, ich war nun mal nicht der Mann, der sich kopfüber in ein Abenteuer stürzte oder alles mitnahm, was bei drei nicht auf dem Baum saß.

„Auf Dauer ist es aber recht einsam, man kommt heim und keiner ist da der einen lieb begrüßt oder einen einfach mal in den Arm nimmt“, seufzte ich leise auf und trank mein Bier.

„Dir geht es also nicht anders als mir“, stellte Evan fest, sah mich eindringend an und wurde rot.

Schnell trank er noch einen Schluck von seinem Bier und schaute sich im Lokal um.

Doch sein Blick wanderte immer wieder zu mir.

„Du bist nett, hätte nicht gedacht, dass ich das jemals sagen würde“, gestand er leise und wurde nervös.

Evan war irgendwie richtig süß, so unschuldig und auch interessant.

Mit seinen lieblichen Worten riss er mich aber aus meinen Gedanken und ich sah ihn verwirrt an.

„Öhm ... Dankeschön“, lächelte ich deswegen etwas unbeholfen und fuhr mir durch die Haare.

Evan trank weiter bis sein Glas leer und er etwas angeheitert war. „Können wir gehen? Ich glaube, ich brauche mein Bett?“

Verwundert sah ich ihm nach seinen nun plötzlichen Aufbruch an, erhob mich aber selbst und zog meine Jacke über.

„Soll ich dich noch nach Hause bringen?“, fragte ich besorgt, da er ziemlich rot im Gesicht war und es so aussah, als wäre er leicht angetrunken.

„Wenn du willst? Musst du aber nicht.“ Immer wieder sah Evan schüchtern an mir vorbei und lief rot an.

„Natürlich möchte ich das, ich kann dich doch nicht so heimgehen lassen“, erwidere ich sanft und schritt, nachdem ich die Rechnung bezahlt hatte mit Evan raus in die kühle Nacht.

Vorsichtig legte ich meinen Arm um ihn, begleite Evan bis zu seiner Haustüre.

„Dann schlaf gut, Evan. Wir sehen uns dann morgen“, verabschiedete ich mich und wandte mich zum Gehen ab.

Kapitel 3: Bist du dir ganz sicher?

„Darius ... willst du ... willst du nicht hierbleiben? Ich bin ganz alleine und du willst sicher auch nicht alleine zu Hause sein, oder?“, nuschelte Evan, hielt meine Hand und mich damit ab, zu gehen.

„Evan, bist du dir sicher, dass du das willst? Geht das denn für dich in Ordnung?“, fragte ich erstaunt, konnte kaum glauben, was er da sagte und dabei sanft meine Hand drückte.

Wie süß er gerade aussah, wie ein schüchterner kleiner Junge.

Einfach hinreißend.

Seinem undurchdringlich Blick leistete ich keinen Widerstand, sah ihm tief in seine Augen und spürte für ein paar Sekunden seine Lippen auf den meinigen.

„Evan, was tust du?“, fragte ich sichtlich überrascht, sah ihn aber weiterhin an und streckte meine freie Hand nach seiner Wange aus.

Sanft legte ich sie auf, streichelte über sein zartes Gesicht und nickte. „Wenn du es dir so sehr wünschst, dann bleibe ich hier.“

Evan nickte und schlang plötzlich seine Arme um mich, küsste mich zärtlich und fing sachte an, an meiner Lippe zu knabbern. „Ich bin so einsam ... bitte ... ich will nicht mehr alleine sein“, wisperte er mir entgegen und leckte ungeduldig über meine Lippen.

„Evan ...“, hauchte ich leise gegen seine weichen und sinnlichen Lippen, ehe ich ihm Einlass gewährte und anfang mit seiner Zunge zu spielen.

Es fühlte sich so gut an dies zu tun, ihn zu küssen und an mir zu spüren.

Leise fing er an zu keuchen und vergrub seine Hände in meinen Haaren, sein Glied drückte sich bereits fest gegen die Hose, als ich mich in seinem Haus und Flur wiederfand.

Hektische Hände versuchten mich auszuziehen, ich hörte sein leises Keuchen und erzitterte.

War es das, was ich dachte, wollte er das wirklich?

Kurz löste ich mich von seinen Lippen und sah ihn nach Luft ringend an. „Evan was ... willst du das wirklich?“

„Ja, ich will es. Du nicht? Ich will nicht mehr einsam sein, ich will auch nicht mehr alleine aufwachen am morgen. Bitte bleib die Nacht bei mir ... bitte.“ Keuchend

schnappte Evan wieder nach meinen Lippen und küsste mich, während seine Hände schon an meiner Hose waren und diese ohne Probleme öffnete.

„Doch sicher will ich es, aber meinst du nicht, dass das etwas übereilt kommt?“, wollte ich noch fragen, spürte aber bereits wieder seine Lippen auf den meinigen und hielt es für besser zu schweigen.

„Hast ... hast du es schon mal mit einem Mann getan? Ich bin so ratlos“, gestand er mir und biss sachte in mein Glied, massierte meine Eier und leckte meinem Schwanz so gut, als hätte er das schon unzählige male getan.

Seine so süß gestellte Frage holte mich aber kurzzeitig zurück in die reale Welt, ließ mich meine Augen öffnen und ihn keuchend ansehen.

„Dafür, dass du ratlos bist, machst du das aber schon sehr gut“, lächelte ich ihm zu.

„Ich habe bisher nur ein einziges Mal mit einem Mann geschlafen und das ist lange her. Dennoch weiß ich was man beachten muss um dem anderen nicht wehzutun“, erklärte ich Evan, ehe ich erneut meine Augen schloss, mich ihm hingab und sanft sein Haar verwuschelte.

„Gut ... dann kannst du mir etwas helfen ... ich hab Angst davor.“

„Du musst keine Angst haben, vertrau dir und deinem Körper. Lass dich einfach treiben“, hauchte ich ihm leise zu.

Von den Schmerzen sagte ich lieber erst mal nichts, wollte seine Angst nicht noch mehr schüren und nehmen konnte ich sie ihm leider nicht.

Nun wo Evan sich kurzzeitig von meiner Erregung zurückzog, sah ich ihn aus leicht trüben Augen an, wenig später an ihm herunter und sah nun seine beachtliche Größe.

Nicht so groß wie meiner, aber dennoch groß.

Sanft zog ich Evan in meine Arme, entledigte ihm spielerisch seiner Kleidung und glitt mit meinen Händen über jede freigelegte Stelle seiner erhitzten Haut.

„Das Schlafzimmer ... ist da rechts ...“, keuchte Evan mir bereits entgegen und zog mich schon hastig in die Küche.

Ich wollte nicht weiter nachdenken, ließ mich von ihm mitziehen und sah zu, wie er sich auf den Küchentisch setzte.

Ein heißer Schauer ran mir dabei über den Rücken, während ich begann sanft über seine Brust zu streicheln.

Von seinem leicht zitternden Körper angetan, biss ich ihm sanft und erregt in seinen Hals, leckte aber sofort entschuldigend über die Bissstelle.

Evan knurrte, sein Glied wurde praller. „Bitte sei vorsichtig“, stöhnte er mir leise entgegen.

Seine ach so süßen Laute, welche ihm immer wieder entwichen, ließen mich nur noch erregter werden.

Wie er sich lustvoll auf dem Tisch wandte und sich sinnlich über seine Lippen leckte.

Wer kann denn da bitte noch widerstehen?

Kurz küsste ich Evan noch einmal auf die Lippen, kniete mich dann zu seiner Erregung runter und stippte mit der Zunge in das kleine Loch, umspielte sanft seine Hoden und nahm sein Glied ganz in meinem Mund auf.

Nochmals blickte ich zu ihm auf, lächelte und hauchte ein „Entspann dich“, ehe ich sanft seine Beine aufstellte und wieder dazwischen verschwand.

Ganz vorsichtig näherte ich mich mit meiner Zunge seinem Anus, stippte diesen sanft an und fing an genüsslich darüber zu lecken, ehe ich meine Zunge ein Stück darin versenkte und Evan so wahrscheinlich in die Hölle und wieder zurückschickte.

„Evan versteck dich nicht, lass es raus“, redete ich ihm heißer zu und verschwand schon wieder zwischen seinen bebenden Schenkeln.

Als er erneut leise stöhnte, konnte ich mir ein Grinsen nicht verkneifen und leckte nun fordernder über seine Öffnung, ehe ich langsam meinen Zeigefinger in ihn schob und kurz abwartete.

Dennoch, sein Winseln und Weinen veranlassten mich dazu meinen Finger aus seinem Unterleib zu ziehen.

Besorgt schaute ich auf, erhob mich und beugte mich über ihn.

„Evan, es tut nur anfangs weh, danach ist es wunderschön“, sprach ich sanft in sein Ohr, küsste seine Tränen weg und lächelte ihn an.

„Das glaub ich dir nicht“, schluchzte er, drückte mich weg und stand vom Tisch auf.

„Jetzt haust du sicher ab ... jetzt wo ich nicht mehr will ... war doch schon immer so“, redete Evan sich selber zu.

Was redete er denn da?

Ich konnte nicht glauben, dass er so über mich dachte.

Fassungslos sah ich Evan an, streckte aber gleichzeitig meine Hand nach ihm aus und streichelte ihm über die Wange. „Evan bitte, ich habe nicht vor jetzt zu gehen. Ich werde bei dir bleiben ..., wenn du das möchtest.“

Ich war nie der Typ gewesen, der nur auf Sex aus war, auch ließ ich danach niemanden alleine oder gar im Stich.

„Ja? Du bliebst bei mir ... danke ... du bist der Erste ...“, nuschelte er wirres Zeug, umarmte mich und schluchzte an meiner Schulter weiter.

„Ich bleibe, ich kann dich doch nicht einfach alleine lassen“, gab ich ihm leise zu verstehen und streichelte ihm sanft und ohne Hintergedanken über den Rücken.

Sein leises Weinen besorgte mich aber doch etwas, ich hob erneut meine Hand und strich Evan die Tränen aus dem Gesicht. „Weine nicht, ich bin hier. Bin hier bei dir und lasse dich nicht im Stich.“ Zärtlich küsste ich seine Wange, erst die rechte, dann die linke.

„Danke“, nuschelte er nur leise und ging in Richtung Schlafzimmer.

Kapitel 4: Ein buchstäblich verfluchter Tag

Es war bereits nach zwei Uhr morgens und ich hatte mein Versprechen gebrochen, ihn alleine gelassen, ihm aber eine Nachricht hinterlassen und diese auf sein Kissen gelegt.

Auf dem Zettel stand eigentlich auch nur, dass ich arbeiten würde, es mir leidtäte ihn doch zu verlassen.

Hoffentlich verstand Evan es auch, machte mir keinen Vorwurf oder schlimmer noch, er würde mich ignorieren.

Wirklich zutrauen wollte ich es ihm nicht, er wirkte aber auch labil, fast verletztlich und mir war, als hätte er irgendwas erlebt, was nicht ganz in Ordnung war.

Nachbohren war jedoch nicht meine Art, er sollte, wenn er wollte von selber erzählen. Bedrängen würde ich ihn nicht.

Und so saß ich pünktlich um acht Uhr auf der Arbeit, musste an Evan denken, fragte mich, was er machte und ob er noch schlafen würde.

Auch dachte ich darüber nach ihm nachher etwas mitzubringen. Nur was sollte ich kaufen?

Vielleicht war Schokolade das richtige, aber selbst da war ich mir nicht ganz sicher.

Mir den Kopf zerbrechend arbeitete ich bis 18 Uhr durch, machte mich auf den Weg in einige Läden und kaufte tatsächlich Schokolade.

Keine billig, eher eine hochwertige und diese noch hübsch verpackt.

Mit dieser machte ich mich dann auch direkt auf den Weg zu Evan, schellte aufgeregt an seiner Tür und wartete, dass er sie öffnen würde.

Die Tür wurde kaum später aufgerissen und ich sah in sein leicht gerötetes Gesicht, welches ihn unglaublich süß aussehen ließ.

"Hallo Evan", begrüßte ich ihn, beugte mich kurz zu ihm und hauchte ihm einen Kuss auf die Wange. "Ich hoffe, du magst Schokolade."

Noch immer war Evan rot im Gesicht, doch das machte ihn ziemlich anziehend für mich und am liebsten würde ich ihn in meine Arme ziehen und küssen.

Doch ich hielt mich zurück, wusste nicht, wie er darüber denken würde und zu fragen traute ich mich nicht.

"Ha ... Hallo ...", stotterte Evan mir schließlich entgegen und nahm die Schokolade

dankend an. "Ich liebe sie."

Er machte mir Platz damit ich eintreten konnte, schloss anschließend die Tür hinter mir und ging ins Wohnzimmer.

Der Fernseher lief immer noch und Evan setzte sich auf die Couch. "Das...das hätte nicht sein müssen."

Sein leises Stottern war wirklich entzückend und sein strahlendes Lächeln machte Evan umso schöner für mich.

"Es ist nur Schokolade, kein teurer Ring und kein extravagantes Kleidungsstück", versuchte ich ihm klarzumachen und setzte mich neben ihn auf die Couch.

"Aber dennoch teuer." Seufzend drehte Evan seinen Kopf zu mir, sah mich an und langsam rutschte er näher zu mir und küsste mich.

"Danke trotzdem", hauchte er gegen meine Lippen und küsste mich verlangend.

Seinen verführerischen Kuss erwiderte ich nur allzu gerne, legte vorsichtig meine Arme um ihn und naschte von seinen süß-schmeckenden weichen Lippen.

Ein Kribbeln erfasst dabei meinen Körper, ich leckte sanft aber bestimmend über seine Unterlippe, flehte somit um ein sanftes Eindringen seines verführerischen Mundes.

Der Kuss war himmlisch, Evans leises Seufzen wie ein wahr gewordener Traum und sein kurzes scheues Zurückziehen, ließ mich meine Augen öffnen und ihn fragend ansehen.

Wie er sich auf seine Lippen biss, überlegend vor mir saß und mich ansah ... einfach süß und so unglaublich unschuldig.

Dass er mich aber wenig später doch wieder küsste, sogar frech mit seiner Zunge in meine feuchtwarme Mundhöhle eindrang, ließ mich nun wohligh seufzen.

Wild und leidenschaftlich kam ich dieser entgegen, umkreiste sie sanft mit der meinigen und forderte ihn zu einem wilden Spiel heraus.

Bei unserem Zungenspiel wurde mir verdammt heiß, doch unterdrückte ich den Drang mehr mit ihm machen zu wollen.

Überrascht über seine ungezügelt und forschende Art, ließ ich meine Hände über seinen Rücken gleiten bis hin zu seinem Po.

Sanft massierte ich seine festen Backen, keuchte überrascht in den Kuss, als Evan ungeniert und frech in meinen Schritt fasste.

Großer Gott, du weißt nicht, was du hier mit mir machst, auf was du dich hier einlässt.

Schwer mit meiner Selbstbeherrschung kämpfend, küsste ich ihn verlangend und forscher, massierte hingebungsvoll seinen süßen Hintern und löste mich dann aber aus dem Kuss heraus.

"Evan ... ", hauchte ich leise, sah ihm direkt in die Augen und lächelte schwach.

Ihn weiterhin ansehend, bemerkte ich seine feuchten Augen, den leicht glasigen Blick, welcher mich erneut erschauern ließ.

Das leise aber verständlich Hauchen meines Namens, bereitete mir eine Gänsehaut, welche sich über meinen gesamten Körper hinweg fraß.

Er sah verboten scharf aus, ich musste mich enorm zusammenreißen, kniff meine Schenkel zusammen und stöhnte gequält auf.

"Lass mich dich verwöhnen ... dein Tag muss anstrengend gewesen sein." Ohne weiter auf meine Antwort zu warten, öffnete er meine Hose.

Keine Sekunde später spürte ich seine weichen Lippen an meiner prallen, vollständig aufgerichteten Erregung und warf stöhnend meinen Kopf in den Nacken.

Fast schon gierig schlängelte sich seine Zunge an meinem Glied entlang, raubte mir fast den Verstand und vernebelte mir die Sinne.

Ich hatte das Gefühl, dass mein Glied in seinem sündigen Mund nur noch mehr anschwell, es drohte unter seinen Zungenschlägen zu zerplatzen.

Evan machte das so gut, als würde er nichts anderes tun.

Immer wieder musste ich leise keuchen, lauter stöhnen und mich ihm und seinen Lippen hingeben.

Weiterhin spürte ich, wie er anfang meine Hoden zu bearbeiten, sie sanft massierte und sich dabei mein Verstand komplett verabschiedet. "Haaa~ Evan ..."

Immer weiter keuchend genoss ich seine lustvoll aber auch quälende Behandlung meiner Erregung und öffnete leise murrend meine Augen, nachdem er abgelassen hatte.

Was Evan jedoch vor meinen Augen trieb, ließ mich geschockt schauen und mir wenig später sündig über die Lippen lecken.

Wie er sich so schamlos vor mir auszog, seine Hosen abstreifte und mir seinen geilen Hintern entgegenstreckte.

Was für ein Anblick, was für eine Versuchung.

Vorsichtig beugte ich mich vor, umfasste sanft seine Hüften und zog Evan näher an

mich und mein Gesicht heran.

Mit meiner Zunge stippte ich vorsichtig sein Loch an und leckte mit der Zunge über die leicht zuckende Rosette.

"Darius ... ich glaub ... ich brauch's jetzt ... würdest ... würdest du mich ficken", keuchte er mir entgegen und leckte sich gierig über die Lippen.

"Bist du dir auch ganz sicher?", wollte ich noch einmal wissen, befeuchtete aber schon meine Finger und fing an mit dem Zeigefinger über dein Loch zu kreisen, es sanft zu massieren und geschmeidig zu machen.

Ich selber kochte bereits vor Lust, konnte mich kaum mehr halten und doch wollte und konnte ich ihm nicht wehtun.

"Ich bin mir sicher ... tu es bitte ... ich will endlich Sex haben und war richtig ... hart ... wild ... aber bitte sei am Anfang sanft", gab Evan mir zu bedenken.

Fast schon schmerzhaft pochte meine Erregung, ich kämpfte gegen den Drang an, ihn einfach zu nehmen und beugte mich stattdessen zu seinem Ohr. "So sehr ich dich jetzt auch will, erst muss und will ich dich vorbereiten", wisperte ich leise, drang sanft mit dem ersten Finger in ihn ein.

Kurz darauf erklang sein leises Wimmern und wenig später ein schmerzhaftes Aufkeuchen und sofort stoppte ich, streichelte beruhigend über seinen Rücken und gab Evan Zeit.

Nachdem er sich aber entspannt hatte, ließ ich meinen Finger in seinem Inneren kreisen, fügte nach einer Weile den zweiten Finger hinzu und wartete wieder einen Moment ab, ehe ich diese zeitgleich bewegte und sanft wie eine Schere auseinander gleiten ließ.

Deutlich spürte ich wie sich sein Hintern langsam entspannte, wie er sich lustvoll gegen meine Finger drückte und sich diesen nun lüstern entgegen bewegte.

Sein Anblick raubte mir fast den Verstand, meine Finger kreisten stetig schneller werdend in seinem Inneren, streiften immer wieder absichtlich seinen Punkt.

Meine Erregung pochte schmerzhaft, sehnte sich nach der Vereinigung und nach seiner heißen Enge.

Langsam um Evan nicht zu erschrecken, zog ich meine Finger langsam aus ihm heraus, brachte mich in Position und hob seine Hüfte an.

"Bist du bereit?", fragte ich ein letztes Mal und wollte auf Nummer sicher gehen.

"Ich weiß nicht ... glaub ... s-s-s-schon", keuchte er leise und kniff die Augen zusammen.

Noch einmal nickte ich Evan trotz seiner zweifelnden Worte zu, zog ihn etwas näher zu mir und drang ganz langsam und vorerst nur mit der Spitze ein.

Dabei streichelte ich ihm beruhigend über den Rücken, bewegte mich kein Stück und doch keuchte ich leicht auf, da mich seine wunderbare Enge umgab.

"Entspann dich", wisperte ich ihm immer wieder zu, umfasste zusätzlich seine pochende Erregung und massierte sie sanft.

Sein leises Stöhnen ließ mich langsam weiter eindringen und immer wieder verharren um ihm nicht doch noch wehzutun.

Stück für Stück drang ich weiter vor, massierte weiterhin sein Glied und versuchte es Evan weitgehend zu erleichtern und die Schmerzen zu nehmen.

"Gott Evan ... du bist so heiß ... so eng", raunte ich ihm leise zu, ließ von seiner Erregung ab und fasste ihm sanft aber bestimmend an die Hüften, fing ganz langsam an in ihn zu stoßen, spürte seine enge Hitze um mein Glied und war wie berauscht von seinem sich windenden Körper.

Stöhnend bewegte ich mich weiterhin langsam in seinem heißen Tunnel, hatte die Augen geschlossen und gab mich der Lust hin.

Tosende Wellen brachen immer wieder über mich herein, spülten mich sanft von dieser Welt und ließen mich erzittern.

Hinzu kam Evans lustvolles Winden, seine süßen Laute, sein Verlangen es schneller zu tun.

Ich war wie in einem Rausch, konnte nicht klar denken und fing an mich etwas fordernder und schneller zu bewegen.

Meine Lenden schrien förmlich danach, sich bewegen, sich an ihm reiben zu dürfen.

Mein Atem ging stoßweise und ich blickte Evan mit einem verschleierten Blick immer wieder an.

All diese Eindrücke schienen sich in mir immer schneller zu drehen und entsprechend bewegte ich mich wie von selbst auch immer schneller.

Seine Schreie stachelten mich immer weiter an und meine eigenen Bewegungen wurden dadurch noch härter. Die Kratzer die er mir verursachte, ließen mich selbst aufschreien und als kleine Rache stieß ich noch härter zu.

Ich fühlte bereits, wie sich ein Zucken und Ziehen in meiner Lendengegend ankündigte und mein Glied fühlte sich an, als würde es bald explodieren.

Zu spät bemerkte ich Evans Tränen und sein leises Schluchzen ließ mich in meiner Bewegung innehalten.

"Evan ...", sprach ich ihn an, spürte, wie er von mir abließ und nicht mehr antwortete.

"Verdammte Scheiße ...", fluchte ich laut, patschte Evan leicht auf die Wangen und versuchte ihn zurückzuholen.

Der Sex war erstmal nebensächlich geworden, ich zog mich zurück und rief leise seinen Namen, streichelte ihm über die Wange und wartete, dass Evan wieder zu sich kam.

Kapitel 5: Gemeinsam stark?

Lange rührte Evan sich nicht und ich fing an mir ernsthaft Sorgen zu machen und sah ihn weiterhin abwartend an.

Endlich ... nach fast einer Ewigkeit schlug er seine Augen auf, jedoch wirkten diese traurig und leer.

Was war geschehen, was war mit ihm los?

„Schh ... ich bin ja da“, sprach ich ihm leise zu, küsste sanft sein Haupt und hielt ihn in meinen Armen fest.

Seine aufgelöste Art, sein Wimmern und Fiepen machte mir mehr und mehr Sorgen.

Dennoch hielt ich ihn weiter im Arm, ließ meine Hand auf seinem Rücken ruhen, da ich das Gefühl hatte, dass es zu viel war.

Das Zittern seines Körpers verriet mir, dass er Angst hatte, er sich scheinbar unwohl fühlte.

Hatte ich ihm etwa doch wehgetan, war ich zu grob oder zu schnell gewesen?

„Evan ... es tut mir leid, ich wollte dir nicht wehtun“, murmelte ich ihm deswegen leise ins Ohr.

Ich spürte, wie Evan langsam seinen Kopf an meine Halsbeuge legte, sich an mich schmiegte, aber immer noch leise schiefte.

Deutlich musste ich mir ein Aufseufzen verkneifen, schloss stattdessen meine Augen und versuchte ruhig zu bleiben.

Seine Umarmung wurde schließlich etwas fester, ähnelte fast schon dem Würgegriff einer Schlange und doch ließ ich ihn gewähren.

Sanft küsste ich ihn kurz auf den Kopf, öffnete meine Augen und sah, wie er im Grunde genommen eigentlich dalag.

Wie ein geschundenes Kind und dieser Anblick trieb mir die Tränen der Verzweiflung in die Augen.

Wieder streichelte ich ihm über den Rücken, passte aber auf, dass ich nicht zu weit ging, drückte ihn feste an mich und suchte unbewusst seine Lippen, die ich küssen wollte.

Nur kurz, nur ganz vorsichtig und verwundern tat es mich nicht, dass er zurückwich.

Es war aber schön zu wissen, das er dennoch in meinem Armen liegenblieb, in diesen sogar einschlief und nun friedlicher zu wirken schien.

Seine feuchten, verschwitzten Haare strich ich vorsichtig aus dem Gesicht, trug Evan, nachdem er mich losgelassen hatte in sein Schlafzimmer und in sein Bett.

Lange saß ich neben ihm, sah ihn an und wagte es kaum zu atmen oder gar aufzustehen, doch langsam wurde ich müde, legte mich neben ihn und schloss müde meine Augen.

Ich schlief nicht sehr ruhig, machte mir immer wieder Sorgen um Evan und sein Wohlbefinden.

Immer wieder wachte ich auf, sah neben mich und stelle fest, dass er scheinbar friedlich schlief.

Seufzend sank ich zurück ins Kissen, versuchte weiter zu schlafen und doch gelang es mir nicht.

Dass Klingel eines mir viel zu schrillen Weckers riss mich dann aber doch unsanft aus dem Schlaf und ich setzte mich gähnend auf und sah aus dem Augenwinkel heraus, wie Evan sich wieder unter die Decke verkrümelte.

„Evan, willst du denn heute gar nicht arbeiten?“, fragte ich mit leiser Stimme und wartete seine Antwort ab, die jedoch ausblieb und mich seufzen ließ.

„Evan, du bist nicht krank. Willst du dich denn den ganzen Tag im Bett verstecken?“, wollte ich ernst von ihm wissen, schwang mich aber schon aus den Federn und nahm mein Handy zur Hand, rief unseren Chef an und melde auch mich für heute krank.

In diesem Zustand konnte und wollte ich Evan nicht alleine lassen, legte mich erneut zu ihm ins Bett und sah auf das Häufchen Elend unter der Bettdecke. „Evan ... ich werde heute bei dir bleiben, mich um dich kümmern und für dich da sein!“

Evan schmiegte sich mit samt Bettdecke endlich an mich und sofort drückte ich ihn an meine Brust, streichelte sanft über den nun freigelegten Rücken und hörte sein leises Schluchzen.

Endlich schien er nach gefühlten Stunden dann doch aufzutauen, drückte sich fester an mich und vergrub sich an meinem Hals, was mir einen wohligen Schauer über den Körper huschen ließ.

Sein leises Schnurren ließ mich lächeln, zeigte es doch, dass er sich bei mir in meinem Armen wohlfühlte.

Sanft deckte ich Evan, nachdem er wieder eingeschlafen war zu, legte ihn vorsichtig in die Kissen und passte auf, dass er nicht erwachte.

Erst als ich sah, dass er wirklich schlief, stand ich auf und kochte in seiner Küche

Kaffee, zog mir etwas über und las die Tageszeitung.

„DARIUS?“, rief es plötzlich aus dem Schlafzimmer und riss mich unsanft aus den Gedanken.

Erschrocken stand ich sofort auf, ging langsam auf Evan zu und sah ihn fragend an. "Evan, was ist denn los, warum schreist du so? Ist etwas passiert?"

Wieder kuschelte er sich an mich, vergrub sich beinahe an und in meiner Brust und doch ließ ich ihn gewähren.

Sanft hielt ich Evan in den Armen, fragte mich, was in ihm vorging, warum er so schreckhaft und anhänglich war.

Es war still und Evan hob leicht seinen Kopf. „Du ... du hast die Küche gefunden?“

„Ja, ich habe die Küche gefunden und Kaffee gekocht. Magst du auch einen haben, es ist noch welcher da“, bot ich lächelnd an und streichelte ihm kurz über die Wange.

Seufzend nickte Evan einfach nur und folgte mir schließlich in die Küche.

Gut, das er sich seinen Kaffee selbst nahm, war mir recht, immerhin war es seine Wohnung, seine Ordnung und sein Leben.

Da hatte ich mich nun wirklich nicht einzumischen, setzte mich stattdessen zu meiner Tasse, nahm einen Schluck, ehe ich Evan beim Lesen zusah.

Er blätterte schon die fünfte Seite um, als er endlich merkte, dass ich ihn anstarrte.

„Ist was?“, fragte er stutzig und räusperte sich.

„Nein, ich seh dir nur beim Lesen zu, du siehst dabei nämlich sehr süß aus“, antwortete ich auf seine Frage hin, nippte von meinem Kaffee und schenkte ihm ein erneutes Lächeln.

Evan hingegen lief knallrot an, schaute beschämt weg und stand auf.

„Ich werd mal putzen ...“, murmelte er leise und sah mich nicht an.

Was sollte das denn nun werden?

Ging er mir absichtlich aus dem Weg?

Nicht mal eines Blickes würdigte er mich, ging einfach aus der Küche und ließ mich alleine.

Seufzend stützte ich den Kopf in meine Hände, blickte auf den Küchentisch und fragte mich immer wieder, was ich verbochen hatte.

Nachdenklich saß ich einfach da, trank meinen Kaffee aus und stellte schließlich die benutzte Tasse in die Spüle.

Kurz überlegte ich zu Evan zu gehen und mit ihm zu reden.

„Können wir reden?“ Evan kam zurück in die Küche, sah mich scheu an und wirkte immer noch viel zu unbeholfen.

„Sicher können wir das“, nickte ich und setzte mich zurück an den Tisch.

Seufzend folgte Evan und setzte sich neben mich. „Na ja ... ich ... ich weiß nicht, ob ich das kann ... mit einem Mann zusammenleben. Das ist so ungewöhnlich für mich. Ich hab Angst, dass ich was falsch mache. Ich kann mich irgendwie nicht richtig bewegen“, erklärte er leise.

„Evan hör mal, wir leben doch nicht richtig zusammen. Ich hab immer noch meine eigene Wohnung und wenn du deine Ruhe möchtest, dann sag es. Ein Wort von dir und ich gehe“, lächelte ich sanft.

Seine verbissene Art ließ mich seufzen, ich stand auf, ging einige Schritte und lehnte mich gegen die Tür.

Er war so anders, anders als ich ihn von der Arbeit kannte.

„Ich ... ich versuche mit dir zusammen zu sein aber dann musst, du mir auch etwas Zeit geben ... ich mag dich. Ich hab dich lieb“, kam es leise von Evan.

„Du möchtest mit mir zusammen sein?“, wiederholte ich, lächelte und schritt langsam auf ihn zu. „Zeit kannst du haben, soviel du möchtest und das du mich lieb hast, bedeutet mir sehr viel. Denn auch ich hab dich sehr, sehr lieb“, gestand ich und lächelte ihn glücklich dabei an.

„J ... ja ... lieb haben ...“ Evan nuschelte wirres Zeug und versuchte sich die Tränen wegzuwischen.

„Weine nicht, Evan. Ich würde dich gern lächeln sehen, würde dich gern glücklich machen und für dich da sein“, sprach ich leise zu und drückte ihn behutsam an mich.

„Ich bin glücklich, so glücklich ... du brauchst nicht mehr zu machen“, schluchzte er leise und drückte sich eine Spur noch fester an mich. „Ich liebe dich.“

„Das bin ich auch“, lächelte ich ihm sanftmütig zu, spürte intensiv seine Nähe und sog seinen leicht herben Geruch in meine Nase ein.

„Ich liebe dich auch und das schon so lange, seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe“, gestehe ich leise und werde nun selbst etwas rot.

„Darius ... ich ...“

„Schhh ... sag jetzt nichts“, bat ich ihn leise, da ich merkte, dass er sich wieder verhaspelte.

Kapitel 6: Ziemlich blöd gelaufen

Ich genoss diese angenehme Stille, lauschte seinen ruhigen Atem und entspannte mich dabei.

Ich dachte nicht mal nach, wollte nur den Moment auskosten und Evan nahe bei und an mir spüren.

Immer noch schweigend hatte ich ihn im Arm, spürte wie er meine Taille umfasste und sich noch mehr an mich schmiegte. "Evan, ist alles in Ordnung? Du wirst etwas unruhig!"

"Ja, mir gehts gut ... alles in Ordnung", meinte er leise und beschämend.

Verwundert, dass er wieder rot wurde, versuchte ich Evan anzusehen, einen Blick auf ihn zu erhaschen.

"Bist du sicher? Du wirkst doch etwas beklemmend und auch recht abweisend", forschte ich nach, wollte ihn aber keinesfalls bedrängen und seufzte leise auf. "Tut mir leid, vergiss die Frage einfach."

Deutlich fühlte ich jedoch kurz darauf, wie er meine Hand nahm, sie leicht drückte und einfach festhielt.

Ein Gefühl von Sicherheit, eines das mir nun sagte, das es ihm scheinbar doch gut ging und ich mir keinerlei Sorgen machen brauchte.

"Ähm ... willst du Eis essen gehen?"

"Eis essen?" Erstaunt sah ich Evan an, fand diese Idee aber wirklich sehr süß und nickte.

"Wir müssen uns nur etwas frisch machen, so wirr können wir schlecht unter Menschen gehen", sprach ich weiter, streichelte Evan über die Wange und seufzte leise und wohligh auf.

Kaum später sprang er auch schon auf, verschwand im Badezimmer und dann im Schlafzimmer.

Rasch machte ich mich ebenso frisch, zog mir etwas an und trat raus auf den Flur, wo ich Evan sah und ihn fast anstarrte, da er wirklich wunderschön und verdammt sexy aussah.

"Du siehst gut aus", machte ich ihm daher ein Kompliment, trat dabei etwas näher und konnte meinen Blick kaum von ihm abwenden.

"Danke ...", krächzte er und lief rot an.

Lächelnd sah ich ihn an, ebenso sah ich seine niedliche Röte im Gesicht und musste grinsen.

Was mich jedoch etwas verwunderte, war die Tatsache, dass er mir wenige Sekunden später an meinen Hintern fasste, sich mir sogar näherte und mir scheu seine Lippen auf die meinigen legte, mich zärtlich küsste.

Leise seufzte ich auf, erwidere seinen schüchternen Kuss und fasste ihn sanft in den Nacken.

Evan zuckte zurück und sah mir in die Augen.

Seine Augen spiegelten Unsicherheit wider und gaben mir das Gefühl etwas falsch gemacht zu haben.

Jedoch wurde dieser Gedanke schnell verworfen, da Evan mich sehr viel leidenschaftlicher küsste, mir dabei sogar forscher und fester über den Hintern strich.

Was war denn nun los, wir wollten doch Eis essen gehen?

Kaum, dass ich das dachte, schob ich ihn sanft von mir. "Evan nicht, du wolltest dir doch Zeit lassen und im Übrigen wollten wir Eis essen gehen."

"Wollten wir, ja."

Seine traurige Stimme entging mir nicht, ich hielt ihn deswegen fest, als er seine Schuhe versuchte anzuziehen.

"Evan, du musst mir nichts beweisen, ich mag dich so, wie du bist. Auch wenn du manchmal etwas schüchtern bist, gerade das liebe ich so an dir", sagte ich ehrlich und nahm meine Jacke zur Hand.

"Aber ich nicht ... ich will anders für dich sein. Viel tapferer und mutiger. Ich will auch im Bett nicht so schüchtern wirken. Du sollst nicht die ganze Arbeit alleine machen", meinte er leise und war selbst wütend auf sich.

"Jetzt heul ich wieder. Wieso sterbe ich nicht einfach ... ich bin ein Nichtsnutz."

Erschrocken über seinen so plötzlichen Ausbruch, nahm ich Evan sanft in den Arm, zog ihn nahe zu mir und streichelte ihm beruhigend über den Rücken.

"Du sollst dich nicht für mich ändern, bleib so wie du bist und das du ein Nichtsnutz bist, das stimmt nicht. Du kannst sehr viel, du kannst mich zum Lächeln bringen und bist das Beste, was mir je passiert ist", redete ich ernst, aber mit sanfter Stimme auf ihn ein.

"Wasch dir das Gesicht und dann gehen wir Eis essen, hm?", schmunzelte ich, hauchte ihm einen Kuss auf die Stirn und entließ ihn schließlich aus meinen Armen.

Zufrieden sah ich Evan hinterher, wartete geduldig, bis er aus dem Badezimmer wieder kam und seufzend meine Hand in die seinige nahm.

"Na dann komm, gehen wir", lächelte ich und öffnete die Tür.

Draußen begrüßte uns die Sonne, erhellte mein Gemüt und auch Evan schien endlich mit ihr aufzutauen, hielt sogar meine Hand und zog mich bereits lachend durch die Straßen von Erlangen.

"Nicht so hastig, das Eis läuft schon nicht weg." Ein Schmunzeln konnte ich mir nicht verkneifen, Evan wirkte beinahe wieder wie ein Kind, welches sich auf sein allererstes Eis freute und es nicht abwarten konnte.

"Doch, das tut es", erwiderte Evan schelmisch, wurde sogar frech und zwickte mich in die Seite, ehe er lachend vor mir wegrannte und mich damit zurück in meine Kindheit versetzte.

Es schien ihm besser zu gehen, er kam aus sich heraus und mir gefiel der neue Evan genauso gut, wie der Alte.

"Nicht so schnell, ich bin ein alter Mann und brauch etwas länger", scherzte ich, rannte ihm hastig aber gespielt langsamer hinterher und erreichte ihn erst am Eisstand, der wie jeden Tag am Ende der Straße hielt und das beste Eis der Stadt hatte.

Evan sagte nichts auf meine Worte hin, er schlang einfach, nachdem ich endlich am Eiswagen angekommen war, die Arme um mich und sah mich tadelnd an. "Ich will Erdbeere, aber erst will ich einen Kuss."

Erst einen Kuss und dann ein Eis?

Warum nicht umgekehrt, es schmeckte so doch dann viel besser?

"Wo bleibt mein Kuss?" Schmollend wurde ich angesehen und da konnte und wollte ich dann nicht widerstehen, zog Evan dicht an mich heran und küsste sanft seine vollen Lippen, die nur darauf gewartet hatten.

Ein leises Seufzen entwich mir, schmiegte sich mein Kleiner noch näher an mich und biss mir frech in die Unterlippe.

Kurz darauf löste ich mich und sah Evan an, der leicht gerötete Wangen hatte und meinen Blick unsicher erwiderte. "Stimmt was nicht?"

"Doch, aber wir wollten doch Eis essen", erinnerte ich Evan, hauchte ihm nochmals einen Kuss auf und entfernte mich so weit, dass er nicht erneut in Versuchung kam, mich doch noch umstimmen zu wollen.

"Dann Erdbeere", nuschelte er, setzte sich auf eine der freien Parkbänke und sah gedankenverloren in den Himmel.

Verdammt, sein Verhalten, beziehungsweise seine Stimmung war scheinbar schon wieder auf dem Tiefpunkt und langsam begann ich zu glauben, er könnte bipolar sein.

Warum sonst wechselte er die Stimmung wie andere die Unterhosen?

Dazu sein plötzlicher Drang nach Sex, wo er doch zuvor gesagt hatte, dass er keinen mehr wollte.

Kurzum, ich war ratlos und teils völlig überfordert, kaufte demnach nur Evan sein Eis und setzte mich schweigend neben ihn.

"Hör mal Evan ...", begann ich leise zu sprechen, knetete nervös meine Hände und traute mich nicht ihn anzusehen. "Wenn du psychisch nicht ganz auf der Höhe bist, dann sag es. Mich macht das langsam fertig und ich würde gerne wissen, was mit dir los ist."

Wie schon zu erwarten kam keine Antwort, dafür die Eiswaffel, die er mir mitten in mein Gesicht klatschte und mich wütend ansah. "Du denkst, ich bin nicht ganz dicht?"

"Nein, nur ..."

"Was? Was, Darius?", schrie er mich an, war den Tränen nahe und schuldig biss ich mir auf die Unterlippe. "Tut mir leid, Evan."

"Nein, mir tut es leid", grummelte er aufgebracht, ließ mich nicht einmal zu Wort kommen und er sah mich an, als würde er mich verteufeln wollen. "Lass mich bloß in Ruhe. Ich dachte echt, du wärst anders. Du bist genau wie all die anderen. Ein blödes Arschloch, nichts weiter."